

Für die Leser des FR sei insbesondere noch auf die biblische Grundlegung der vielen Artikel hingewiesen, in der aus der Sicht katholischer Theologen das Verständnis wichtiger Grundbegriffe im Alten und im Neuen Testament, im Alten und in den Ursprüngen des Neuen Gottesvolkes erarbeitet wird. Im Beitrag „Schöpfung“ (II, 494 ff.) überwiegen die alttestamentlichen Aussagen, weil das NT die hochentwickelte Theologie des Judentums über die Schöpfung übernehmen kann. Wichtig in Konfrontation, Ablösung und Weiterführung sind auch die erarbeiteten Grundbegriffe des Alten und des Neuen Testaments unter den Stichworten „Sühne“ (II, 588 ff.), insofern die Sühnetheologie der Gottesknechtslieder und des Spätjudentums den geeigneten und fruchtbaren Boden für das Selbstverständnis Jesu gegenüber seiner Passion und seinem Tod abgaben; oder unter dem Stichwort „Vergeltung“ (II, 740), oder unter dem Stichwort „Weisheit“ (II, 800), wo im alttestamentlichen Teil gleichsam eine kleine Geistesgeschichte des Alten Gottesvolkes im Hinblick auf das Verständnis der Weisheit geboten wird; oder unter dem Stichwort „Heilsgeschichte“ (I, 622); „Gerechtigkeit“ (I, 469), die im Alten Testament als Verhältnisbegriff Heilstat Gottes und Rechtsverhalten des Menschen meint, im NT das Heilshandeln Gottes durch und an Jesus und an den Menschen.

Genug der Beispiele. Die Besprechung eines solch umfangreichen Handbuches kann nur auf einige Momente hinweisen, die den Leser jeder Konfession aufmerksam machen und ihn auffordern, es zur Hand zu nehmen und es zu einem wirklichen Hand-Buch zu machen. Es verdient es! Rudolf Pesch

Gottes Wort und Werk. Große Themen der Heilsgeschichte: Aus dem Französischen übersetzt von Eleonore Beck. Mainz 1960. Matthias Grünewald-Verlag. 216 Seiten. Titel der Originalausgabe: 'Grands Thèmes Bibliques'.

Das Sammelwerk enthält eine Auswahl von Grundbegriffen der göttlichen Offenbarung, von Grundzügen der göttlichen Heilsgeschichte, von Schlüsselworten der biblischen Theologie und von Grundlinien religiöser Haupthaltungen unter des Hl. Geistes Führung bis zur unübersteigbaren Höhe der christlichen Wirklichkeit. Die Verfasser sind führende französische Bibeltheologen. Ihre Methode erinnert an das Vorgehen des Kittelschen „Theologischen Wörterbuches zum N. T.“ — Trotz des Auswahlcharakters stellt das Werk ein ziemlich abgerundetes Ganzes dar. Es geht aus von Gottes *Planung*. Er wählt Israel zu seinem Volk und besiegelt die Erwählung durch einen förmlichen Bund. Gott bleibt seiner „Braut“ trotz deren häufiger Untreue treu und führt den Alten Bund, wie verheißen, in den Neuen und Ewigen Bund über. — Aber Gott hat sich in seiner Offenbarung auch selbst erschlossen. Gott ist der Heilige in Unzugänglichkeit und zugleich, so paradox es klingen mag, der Gott in der Mitte seines Volkes, und der ehemalige Tempel weitet sich zum Himmel. — Ist Gott der Gebende, so auch der *Fordernde*. Trotz der alttestamentlichen Verheißungen irdischer Glücksgüter kommt es zu einer erstaunlich tiefen Auffassung der Armut, die zu einem glühenden Suchen nach Gott in Gebet, Bekenntnis, Buße und zur tiefen Demut leitet und so die Armen in Fromme wandelt (S. 93). Dazu kommt die Forderung des Glaubens. Auch diese Haltung wird in ihrer Entwicklung im Alten Bund und dann bis zur Höhe in Christus und im N.T. verfolgt. Paulus lehrt die Rechtfertigung nur durch den Glauben (Röm 10, 4), der aber nicht inaktiv, quietistisch sein darf (S. 109). Der Mensch muß nämlich Gott dienen, indem er Mitschöpfer zusammen mit dem Schöpfer wird, in Gottes Abhängigkeit frei schafft, frei bleibt im Dienst der Liebe (S. 117). — Gott ist *treu* trotz der menschlichen Untreue. Die Entwicklung des Begriffes der Sünde, der Bekehrung, des Gerichts und der Vergeltung kommt hier lichtvoll zur Darstellung. Dunkle Probleme (Job) tun sich auf und gehen allmählich der Lösung entgegen durch die Einsicht in die Eitelkeit des Irdischen, den mehr und mehr sich erhellenden Glauben an das ewige Leben und die Auferstehung der Toten. — Schließlich kommt Gottes Sieg zur optimistisch abschließenden Schau. Er ist schon da in Christi Passion und Verklärung, in der mystischen Eingliederung der Begnadeten in Christus, und gleichwohl leben wir in der Er-

wartung auf die endgültige Enthüllung der Herrlichkeit des Reiches. „Das ist das ganze Paradox der Situation der Christen“ (S. 203). — Eine Fülle von sonstigen biblischen Begriffen wie Geist, Fleisch, Herz, Geist Gottes, Lamm, Königtum. „Rest“ finden *Mitbehandlung*. Das *Essenertum* und die *Qumran-Texte* werden ausgewertet. — Die hohe *Bedeutung* für die Predigt und Katechese, für Erziehung und Seelenführung sei hier nur angedeutet. — Wichtiger ist uns hier der Hinweis auf die unlösliche Verklammerung und Verzahnung von Altem und Neuem Testament, auf das reiche Geben und Empfangen, das Christen und Juden verbinden sollte zu einer Bruderschaft auch schon, bevor sich Röm 11, 25 ff. end- und letztgültig erfüllt. — Eigens belobt sei die ausgezeichnete sprachliche Fassung durch die Übersetzerin. Prof. Linus Bopp

Hans Grass: Ostergeschehen und Osterberichte. Zweite, erweiterte Auflage. Göttingen 1962. Vandenhoeck u. Ruprecht. 346 Seiten.

Gegen die weitverbreitete Neigung der heutigen (insbesondere protestantischen) Theologie, die historischen Fragen beiseite zu schieben und ohne den Hindurchgang durch das Feuer historischer Kritik das Oster-Kerygma theologisch zu entwickeln, setzte der Autor, systematischer Theologe in Marburg, 1956 seine Untersuchung des Ostergeschehens und der Osterberichte, die nun in zweiter, um einen beträchtlichen Anhang erweiterter Auflage vorliegt.

Grass stellt mit aller Schärfe die Frage nach dem Grund des Osterglaubens, der Osterbotschaft der neutestamentlichen Zeugen, die sich als das neue Gottesvolk wissen und zuerst fast nur mit dieser zentralen Botschaft an die Gemeinschaft ihres alten Gottesvolkes wenden, um das Ärgernis des Kreuzes zu überwinden und im Tode Jesu neben menschlicher Schuld Gottes erbarmendes Handeln sichtbar zu machen. „Denn der Glaube hat das Recht und als theologisch bewährter auch die Pflicht, sich des Ereignischarakters des Geschehens zu vergewissern, von dem das Kerygma zeugt.“ Und: „Ohne diesen Grund ist jede Theologie der Auferstehung, auch die neutestamentliche, eine bodenlose Spekulation“ (S. 14). Die beiden ersten Kapitel des Buches unterziehen die Quellen einer genauen Prüfung, Kap. I die Evangelien; als historischer Kern „der legendären, von mannigfaltigen Motiven gestalteten Ostergeschichten der Evangelien“ bleibt für Grass nur die Vermutung, die ersten Erscheinungen seien in Galiläa erfolgt, der Jüngerkreis sei ihrer teilhaftig geworden, Petrus habe vor den anderen den Herrn gesehen. Die Erscheinungen begründeten den Osterglauben, die Begegnung mit dem Auferstandenen „wurde als Auftrag verstanden, sein Werk fortzusetzen“ (S. 93). Über die Art und Weise der Erscheinungen und alle sonstigen Daten der legendären Erzählungen kann den Berichten nichts Sicheres mehr entnommen werden.

Ohnehin bestätigt für Grass erst das Auferstehungszeugnis Pauli (1 Kor 15) die aus den evangelischen Osterberichten erhobenen spärlichen Daten (Kap. II). Nur die von Paulus bezeugten Daten läßt Grass für eine weitere Erhellung des Ostergeschehens als gesicherte Grundlage gelten, von der aus er eine Kombination mit den Resten historischer Überlieferung der evangelischen Osterberichte versuchen kann (= Kap. III: Probleme des Ostergeschehens). Als Ergebnisse solcher kritischer Kombination legt Grass folgende respektable Thesen vor: der Auferstandene sei den nach Galiläa geflüchteten Zwölfen, voran dem Petrus, erschienen und habe sie zur Verkündigung der Auferstehungs- (= Oster)botschaft nach Jerusalem zurückgesandt, wo in der nach Pfingsten sich bildenden Gemeinde der Herr noch mehrmals erschien, so daß Jerusalem später zum Erscheinungsort schlechthin werden konnte. Für gesichert und für den unumstößlichen Kern der Osterberichte und des Ostergeschehens hält Grass „eine Reihe von Christusvisionen, durch welche die geflohenen und verzagten Jünger zur todesmutigen Christusverkündigung, zur Gründung der Gemeinde und zur Mission befähigt wurden“. Hier liegt keine Selbsttäuschung der Jünger vor, sondern hier hat Gott gehandelt, „der Christus nicht im Tode ließ, sondern auferweckte und erhöhte und den Lebendigen und Erhöhten offenbar machte [„sichtbar werden ließ“, S. 189 f.], nicht allem